

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 5 (1937)
Heft: 14

Artikel: Totenwacht [Schluss]
Autor: Kleinenberg, Ernst von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEHEIMER SCHMERZ

von Hermann Hesse.

Herbst will es werden allerwärts.
Ob Atern auch und Georginen
Im Garten glüh'n mit Freudemienen,
Sie tragen doch geheimen Schmerz.

Die Abendberge träumen nun
So gold und rot am blauen Bande,
Als wär' es rings im weiten Lande
Um lauter Glanz und Pracht zu tun.

Auch meine Träume schmücken sich
Und summen liebe Jugendweisen
Und tun bekränzte Heimatreisen
Und blicken still und feierlich.

Und dennoch weiß mein tiefster Sinn:
Von meines Lebens Sonnenzeiten
Ist wieder eine im Entgleiten
Und heute, morgen schon dahin.

TOTENWACHT

(Schluß)

von Ernst von Kleinenberg

Wie unsere Freundschaft gleich einer Erinnerung und einem Klange aus einer lange vergangenen Zeit war, so soll es auch dieser letzte Dienst sein, den ich Dir erweise.

Wie kalt es ist! Eisschauer überlaufen meinen Leib, meine Glieder beben in der warmen Sommernacht. Diese Stille ist fürchterlich. Sie gebiert tausend Gespenster, die mich umflattern. Sie flüstern in mein Ohr: siehst Du wie starr seine Augen offen stehen, wie der Mund stumm schreiend vor Qual in hilfloser Bewegungslosigkeit versteint und Blut zwischen Lippen und Kinn getrocknet ist. Wie seine Finger sich krampfen in ohnmächtiger Anstrengung, unsichtbare Ketten zerreißen und die fahle Weiße seines Gesichts grauenvoll im Dunkel leuchtet. Ich kann dem Geflüster der Schatten nicht ausweichen, noch kann ich widerstehen, wie sie mich mit grausamen und starken Händen festhalten und zwingen, den toten Freund anzustarren, immerfort. Warum schenkt ihr mir den Wahnsinn nicht, der Wohltat ist, weil ein Gott dann die leidzerrissene Seele in Schlaf hüllt? Hier ist blutige Wirklichkeit, und keine Schleier verhüllen mitleidig das furchtbare Bild des toten Leibes. Ich muß sehen, immer sehen,

ich habe noch nie so klar gesehen; nicht einmal Tränen verdunkeln den Anblick.

Plötzlich raffe ich mich zusammen, nehme das alte Heiligenbild und schleudere es in eine Ecke. Das Krachen von zerschmettertem Holz und Glas verscheucht die Geister. Dann versagen mir die Glieder den Dienst und ich sinke auf den Stuhl, der neben dem Bette das einzig übriggebliebene Möbel in der Stube ist. Ich lege den Kopf in die Arme; so sehe ich wenigstens nichts mehr. Aber mein Herz! Es schlägt wie toll, nach einer Melodie, zu denselben Worten: Du — bist — tot —

Heiliger, doch eine Stunde Schlaf! Ich bin müde, so sterbensmüde. Laß mich träumen! Wir träumten so viel sonst. Es ist sehr ruhig und der Schlaf kommt langsam. Er will umhüllen, verdecken — vergessen machen. Laß uns schlafen wie damals, als wir müde vom Herumstrolchen uns zusammenhingelegt hatten, bis uns Deine Mutter mit freundlichen Worten weckte. Oder dann in Deinem Zimmer, als jeder auf des andern Atemzüge lauschte, und keiner einschlummern konnte, bis wir dann schließlich glückselig in dem Bewußtsein, beieinander zu sein, in den Schlaf sanken.

Doch jetzt schläfst Du einen andern Schlaf! Wie ein spitzes Schwert durchbohrt mich der Gedanke. Ich schrecke auf: wachen will ich ja, wachen! Verzeih, Du toter Freund, daß ich schwach wurde. Ich stehe auf, trete zu Dir hin und drücke Dir Deine Augen zu. Da packt es mich noch einmal, und ich krampfe meine Hände um den Bettpfosten und schlage sie blutig, um das Entsetzen zu überwinden, das mich auffrißt. Ruhig — sollte ich Deinen Schlaf stören? Ich setze mich nieder und wache.

Hohe, weiße Wachskerzen zünde ich an und stelle sie Dir zu Häupten. Weihrauch will ich verbrennen und leise die Orgel spielen. Priester sollen die Hände zum Gebet erheben und lateinische Verse sagen. Ein Chor von weichen Knabenstimmen soll singen, daß die zarten Töne sich an den stolzen Pfeilern des Domes emporranken. Ach — nicht Miserere sollen sie singen. Hört auf! Und der Priester soll schweigen: er weiß, daß Gott im heiligen Sakramente ist, aber er weiß nicht, daß Gott in unserer Freundschaft war. Die Orgel soll allein spielen, sie weiß schon was. — Und ihre Klänge strömen durch den ehrwürdigen Raum. Sie blühen wie frische Blumen des Frühlings, sie zittern, wie die reine Inbrunst eines liebenden Menschen, sie stehen: Gestalten in festlichen Gewändern mit goldenen Schalen in den Händen, wie Priester, die dem Gotte ihrer Anbetung opfern wollen — sie singen leise und einfache Lieder, so wie eine Mutter sie zärtlich ihrem Kinde singt, das einschlafen soll. Sie sind die Stimmen von dem, was war. Weißt Du noch? ist ihr Thema.

Und wie mein Ohr ihnen lauscht, schäumen Tränen aus meinen Augen wie Blut aus frischen Wunden. Und das Schluchzen erschüttert mich: Warum liebst Du mich allein? Die Töne sterben dahin. Die Kerzen am Altar verlöschen, die hohen Pfeiler

stürzen zusammen. Und nackt im Dunkel liegt die Wirklichkeit und friert. — Ich sitze bei Dir und wache. Draußen tönen die gleichmäßigen Schritte des Postens. Sonst herrscht Stille. Fern am Horizonte aber hellt sich der Himmel leicht von rötlichem Licht. Die Nacht, die fühlen mag, daß ihre Stunde geschlagen hat, weicht stumm. Höher steigt schon das Licht am Himmel — nicht lange mehr, dann kommt die Sonne. Dann muß ich von Dir ziehen, Du toter Freund, und muß nun allein weiterziehen — und kämpfen. —

Eine Straße sehe ich vor mir. Sie führt weit und beschwerlich bergauf und auf der Höhe sehe ich ein Schloß stehen; unser Schloß, das wir in Träumen errichtet und in Sehnsucht gebaut haben. Der Weg wurde anders und das Schloß liegt in einem anderen Lande als wir dachten. Deshalb verlor ich es aus den Augen. Lebewohl, Du — lieber — Freund.

Von weit her, wo die Straße, auf der wir marschieren, eine Biegung macht, hat man einen Rückblick auf unser Dorf. An seinem eigenartig spitzen Giebel erkenne ich das Haus, das uns beide diese Nacht beherbergt hat.

Ich fasse den Säbel fester und blicke in die Richtung, in der der Feind steht.

KLUB-NACHRICHTEN

Am **Samstag, den 2. Oktober 1937**, abends ab 8 Uhr, findet im Klublokal unser Monats-Festchen unter dem Motto „**Wimmet**“ statt.

Abwechslungsreiches Programm: Preis-Rätsel, Trauben-Essen, Seilziehen usw.

Unsere lieben Freunde und Freundinnen von Nah und Fern sind herzlich dazu eingeladen, namentlich erwarten wir unsere Luzerner diesmal recht zahlreich.



Das große „Herbst-Fest“

wird am 30. Oktober 1937 in der „Alten Trotte“ in Zürich-Höngg abgehalten.

Die Generalversammlung der „Liga f. M.“ findet Sonntag, den 31. Oktober 1937, nachmittags 3 Uhr, im Klublokal statt.

Vorstand der Liga f. M.“



An unsere säumigen Abonnenten!

Es stehen bis heute noch ca. Fr. 290.— an fälligen Abonnementsbeträgen aus und bitten wir die Betreffenden dringend um **sofortige** Einzahlung. Die nächste Nr. des „Menschenrecht“ vom 15. Oktober 1937 wird nur noch an diejenigen Abonnenten versandt, die bis dahin ihren Verpflichtungen nachgekommen sind.

Redaktion und Verlag.